

**DAS DEUTSCHE HAUS IN
SEINER HISTORISCHEN
ENTWICKELUNG**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649468546

Das Deutsche Haus in Seiner Historischen Entwicklung by Rudolf Henning

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

RUDOLF HENNING

**DAS DEUTSCHE HAUS IN
SEINER HISTORISCHEN
ENTWICKELUNG**

DAS
DEUTSCHE HAUS

IN

SEINER HISTORISCHEN ENTWICKELUNG

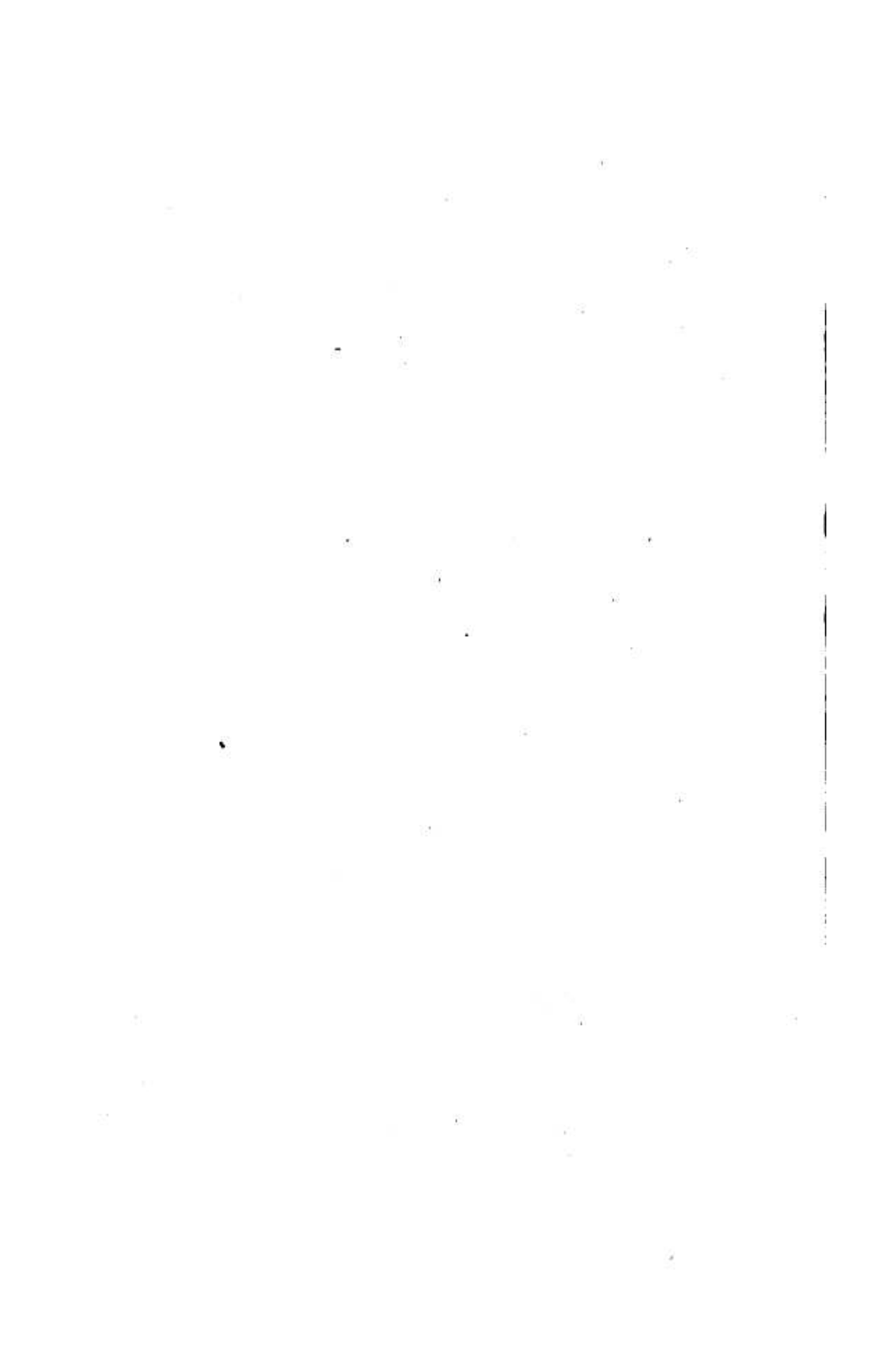
VON

RUDOLF HENNING.

MIT 64 HOLZSCHNITTEN.

STRASSBURG.
KARL J. TRÜBNER.

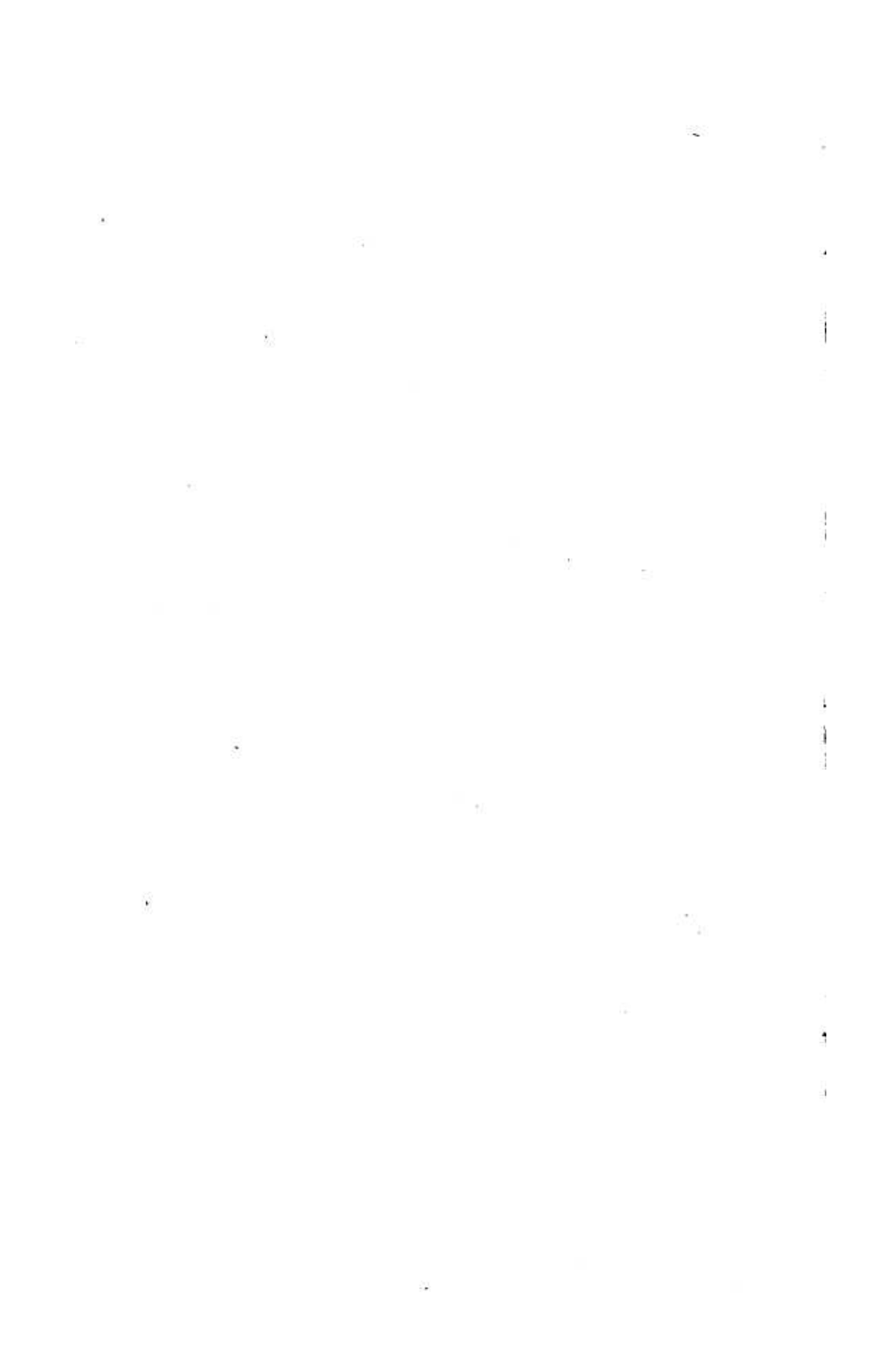
LONDON.
TRÜBNER & COMP.
1883.



MEINER GETREUEN HELFERIN

ADELE

IN DANKBARKEIT GEWIDMET.



VORWORT.

Die Monographie über das Deutsche Haus, welche ich hiermit der Oeffentlichkeit übergebe, wünscht einen im Publikum wenig bekannten, von den Fachgenossen fast unbeachteten, nur in der Lokalforschung treu fortgepflegten Gegenstand einer ersten zusammenfassenden Behandlung zu unterwerfen. Ich habe danach gestrebt, das einschlägige Material in einer gewissen systematischen Vollständigkeit vorzuführen und die Grundlinien für eine historisch-kritische Betrachtung desselben zu ziehen.

Seit ich 1874 zuerst dem Stoff untersuchend nahe trat, habe ich ihn nicht aus den Augen verloren, sondern beständig für ihn fortgesammelt und ihn mehrmals zu überblicken und abzurunden gesucht. Im Sommer 1877 hielt ich darüber meine Habilitations-Vorlesung vor der philosophischen Facultät der Universität Berlin. Auf die entscheidenden Gesichtspunkte wurde ich jedoch erst geführt, als mir im Herbst desselben Jahres durch die Abhandlung von Eilert Sundt auch die Typen des norwegischen Bauernhauses zugänglich wurden. Meine hieraus gewonnenen Erkenntnisse suchte ich für eine mir übertragene Anzeige von Nissens Pompejanischen Studien zu verwerten, welche ich 1879 für den Anzeiger für Deutsches Altertum niederschrieb, deren Veröffentlichung durch längere Krankheit Anfangs verzögert und endlich abgeschnitten wurde, als sie dem Herrn Herausgeber zu verspätet erschien.

Das grundlegende Werk von Nissen¹ hat auch für uns ein besonderes Interesse, vor allem Kapitel XXIV, welches 'Das Haus' überschrieben ist und in 6 Paragraphen das antike Haus, das Bauernhaus, das griechische Haus, das Atrium testudinatum, das Atrium tuscanicum und das Peristyl behandelt. Der wichtigste Theil der antiken Privatarchitektur ist hier rund zusammengefasst und nach seinen wesentlichsten Entwicklungsbedingungen historisch erläutert. Nissen nimmt dabei mehrfach auf das deutsche Bauernhaus Bezug, aber gerade diese Partien zeigen, dass der Verfasser sich noch auf keine hinreichenden Vorarbeiten deutscher Altertumsforscher stützen konnte, dass die einfachsten Grundfragen noch unerörtert geblieben sind. Wie manche seiner Vorgänger identificirt auch Nissen das sächsische Bauernhaus mit dem altgermanischen (S. 614), obwohl historisch betrachtet doch vier bis fünf andere Stilarten Anspruch auf gleich hohes Altertum erheben dürfen, deren Unursprünglichkeit und Degeneration erst nachzuweisen wäre, bevor jenes an die Spitze gestellt werden kann. Wie die merkwürdige Uebereinstimmung in den Anfängen der drei Völker [der Griechen, Italer und Germanen] zu erklären sei, fürchtet der Verfasser, werde sich schwerlich jemals mit genügender Sicherheit ermitteln lassen. Er weist mit vollem Recht die Vermutung v. Eyses ab, dass unsere Vorfahren das römische Atrium entlehnt und umgebildet hätten, denkt eher an eine frühe Einwirkung von Südosten her, aus dem Bereich des Hellenentums, lässt aber auch die Möglichkeit selbständiger Erfindung als eine sehr wahrscheinliche offen. Er geht aber entschieden zu weit, wenn er es als 'aussichtslos und im Grunde für überflüssig' bezeichnet, 'solchen geheimnissvollen Vorgängen nachzuspüren'. Ueberflüssig ist die Frage sicherlich nicht, und ich glaube, sie ist auch nicht unlösbar, obwohl sie anders gestellt und beantwortet werden

¹ Pompejanische Studien zur Städtekunde des Altertums von Heinrich Nissen. Leipzig, Breitkopf und Härtel, 1877. 694 S. 8°. Zu vergleichen sind August Mau, Pompejanische Beiträge 1879 und die Besprechung von A. Holm im Jahresbericht für Altertumswissenschaft 1877 S. 250 ff.

muss, als der Verfasser meinte. Ich habe das Problem aufs Neue ins Auge gefasst und hoffe, dass die Untersuchungen nicht ganz ohne Resultat geblieben sind.

Auf das deutsche Haus zurückgeführt wurde ich während des vorigen Sommers durch meine Wanderungen im Schwarzwald und im Elsaas, welche frische Anregung brachten. Da ich überdies das Glück hatte, in meiner Frau nicht nur eine treue und aufmerksame Gefährtin, sondern auch eine geschickte Zeichnerin, sowie in Herrn Trübner einen entgegenkommenden Verleger zu finden, so entschloss ich mich, die zurückgelegte und ausführliche Anzeige zu einer selbständigen, mit Illustrationen versehenen Darstellung umzugestalten. Das Material wurde dabei vermehrt, die Untersuchung nochmals nachgeprüft und erweitert, um den Stoff bis zu demjenigen Punkte zu bringen, wo er in die deutsche Altertumskunde einmündet.

Die Vorlagen für den Holzschnitt sind, mit Ausnahme der aus Westermanns Monatsheften entlehnten, sämtlich nach den angegebenen Originalen von meiner Frau angefertigt. Leider aber liegt in sehr wenigen Fällen Autopsie zu Grunde, auch für Figur 6 ist eine Zeichnung von Fräulein Johanna Schmidt verwertet, welche von uns mit dem Original verglichen wurde. Die im Allgemeinen zur Zufriedenheit ausgefallenen Holzschnitte stimmen in einzelnen Punkten nicht genau zu den Originalzeichnungen, woran freilich wir die Schuld nicht tragen; die Differenzen sind aber nicht so wesentlich, dass sie einen sachlichen Schaden stiften könnten.

Möge nun dieser Versuch auch Andere zu eingehender Forschung anregen, denn das Mitarbeiten Vieler ist hier nötig und erwünscht; möge er durch zahlreiche Nachträge vervollständigt und erweitert werden. Möge die kleine Schrift aber auch dem nationalen Gegenstande neue Freunde werben und ein Zeugnis ablegen von der volkstümlichen deutschen Art und Kunst, welche im germanischen Hause fortlebt von ältester Zeit bis in unsere Gegenwart.

Strassburg, im Februar 1882.

R. H.